

→ Abb. 159, 160

→ vgl. auch Farbtafel 133

→ B. Genealogie → B. Sammlungen; Waffen und Rüstungen → C. Festliche Anlässe und Festformen

Q. Aeneas Silvius, *Germania I*, hg. von Adolf SCHMIDT, Köln 1962, S. 28; dt. Übers.: Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 104, Köln 1962. – Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, hg. von Constantin HÖFLER, Bayreuth 1850 (Quellen-sammlung für fränkische Geschichte, 2). – Die Rats-Chronik der Stadt Würzburg, hg. von Wilhelm ENGEL, Würzburg 1950 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, 2). – Cornelius Etenius, *Journal sur le séjour du nonce en Allemagne*, 22. Jan. 1537, hg. von F. X. de RAM. *Documents relatifs à la nonciature de [...] Pierre Vorstius d'Anvers en Allemagne*, Brüssel 1864 (*Compte rendu de séances de la Commission royale d'histoire*, ser. III, 6). – Lorenz Fries, *Chronik der Bischöfe von Würzburg 742–1495*, hg. von Ulrich WAGNER und Walter ZIEGLER, Würzburg 2002 (*Fortes Herbipolenses*, 4). – *Geschicht-Schreiber von dem Bischofthum Wirtzburg*, hg. von Johann Peter LUD-
EWIG, Frankfurt 1713. – Ignatius Gropp, *Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium a saeculo XVI. XVII et XVIII hactenus gestarum*, Frankfurt 1741, S. 90. – MB XXIX, I, S. 385–387, Nr. 515 u. 390–392, *Monumenta Germaniae selecta ab anno 768 ad annum 1250*, Bd. 4, hg. von M. DOEBERL, München 1890, S. 215ff., Nr. 44. – *Omnium gentium mores leges et ritus ex multis clarissimis rerum scriptoribus a Ioanne Boeme Aubano Sacerdote Teutonicae Militiae devoto nuper collectos & in libros tres distinctos Aphricam, Asiam, Europam optime lector lege; Regesta chronologico*. – *Diplomatica Friderici III. Romanorum Imperatoris (Regis IV.)*, 2. Abtheilung vom Jahre 1452–1493, bearb. von Joseph CHMEL, Wien 1840.

L. EICHMANN, Eduard: Die Kaiserkrönung im Abendland. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Mittelalters, 2. Bde., Würzburg 1942. – FILLITZ, Hermann: Die Insignien und Kleinodien des deutschen Heiligen Römischen Reiches, Wien u. a. 1954, S. 66f. mit Abb. 65–66. – FILLITZ, Hermann: Katalog der weltlichen und geistlichen Schatzkammer, Wien 1954, S. 5. – FREEDEN, Max H. von: Das fränkische Herzogsschwert und Friedrich Karls Reise zum Hofe Kaiser Karls VII., in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 102 (1966) S. 499–505. – FREUDENBERGER, Theobald: *Herbipolis sola iudicat ense et stola*. »Dem Bischof von Würzburg allein steht Schwert und Stola zu«. Untersuchungen zum mittelalter-

lichen Siegelwahlspruch sowie zur Herzogs- und Bischofswürde, in: *WürzburgDiözGblI 51* (1989) S. 501–513. – *Schatzkammer der Münchner Residenz*. Amtlicher Führer, hg. von Fritz HAEBERLEIN, München 1937, S. 116 (Nr. 478) und 130f. (Nr. 532 mit Abb. 6). – HUYSKENS, Albert: Die Krönung Maximilians zu Aachen, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 64/65* (1951) S. 88. – KLUGE, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. von Elmar SEEBOLD, 24. durchges. und erw. Auflage, Berlin 2002. – Otto der Große: *Magdeburg und Europa* (Ausstellungskatalog), hg. von Matthias PUHLE, Mainz 2002 (Europarat-Ausstellung, 27). – PETERSOHN, Jürgen: Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, in: *HZ 266* (1998) S. 47–96. – THIELEN, Peter G.: Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen, Göttingen 1953 (*Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft*, 12). – WANGER, Bernd-Herbert: Kaiserwahl und Krönung im Frankfurt des 17. Jahrhunderts. Darstellung anhand der zeitgenössischen Bild- und Schriftquellen und unter besonderer Berücksichtigung der Erhebung des Jahres 1612, Frankfurt a. M. 1994 (*Studien zur Frankfurter Geschichte*, 34), hier bes. S. 102–122.

Marcel MONING

Wappen

Im MA und der beginnenden Neuzeit waren Wappen emblematisch. Zeichen, die sowohl eine Person als auch eine Gruppe repräsentieren konnten. Sie fungierten als ein »code social« (PASTOUREAU 1993, S. 246), über den die Rolle des Einzelnen in einer Familie oder Gruppe und wiederum deren Rang innerhalb der Gesellschaft definiert war (PARAVICINI 1998, S. 347f.). Grundsätzl. konnte im MA und in der frühen Neuzeit jede rechtsfähige Person ein Wappen führen, doch war es eine v. a. im Adel verbreitete Form der Repräsentation. Die Genese des Wappenwesens seit der Mitte des 12. Jh.s steht in Zusammenhang mit der räuml. Stabilisierung von Herrschaft und der Ausbildung von landesherrschaftl. Res.en (FENSKE 1985, S. 153f.).

Die Anfänge des europ. Wappenwesens nahmen vom Raum zw. Loire und Rhein ihren Ausgang, der stets Zentrum herald. Weiterentwicklungen bleiben sollte. Bereits im 13. Jh. waren Wappen im ganzen abendländ. Europa in Gebrauch. Ihre Entstehung wird als unmittelbare

Folge von Veränderungen der Wehrtechnik seit dem 11. Jh. gedeutet (PASTOUREAU 1993, S. 20–36): Die zunehmend lückenlose Bedekung der Körperoberfläche durch die Rüstung, insbes. das Verbergen des Gesichtes eines Ritters durch die neuen Topfhelme, weckten das Bedürfnis nach einer alternativen Sichtbarmachung von Identität (siehe Abb. 157 zum Stw. »Siegel«). Damit ist das Rittertum als das soziale Milieu bestimmt, in dem sich das Wappwesen ausbildete. Seine Formen und Farben waren der visuellen Kultur des Rittertums entlehnt. Der milit. Charakter dieser neuen Repräsentationsform schlug sich in den meisten europ. Sprachen in deren Benennung nieder, z. B. in der Ableitung vom mhd. Begriff *wāpen* (lat./ital. *arma*, frz. *armoiries*, engl. *armes*).

Das Schild bildete die Grundform eines Wappens (Farbtafel 66). Die zumeist aus einer Farbe und einem Metall (gold = gelb / silber = weiß) kombinierte Grundierung des Wappenschildes wurde von Heeresbannern übernommen. Die darauf dargestellten figürl. Symbole waren spezif. Zeichen, die sich hochadlige Geschlechter im 12. Jh. zulegten und die dann von deren Lehnsnehmern als Wappenmotiv rezipiert wurden. Sie kamen über die kurz zuvor aufkommenden adligen Siegel in das sich entwickelnde Wappwesen. Die Tradier- und Vererbbarkeit eines Siegelbildes fand ihre Entsprechung in der Übertragbarkeit von herald. Farben und Motiven über Generationen hinweg. Zugl. deutet die Rezeption von Farbe und Motiv aus den identitätsstiftenden Zeichen des Lehnsherren auf die gruppenspezif. Referenzialität des einzelnen, persönl. Wappens.

In einem Fusionsprozeß der unterschiedl. Elemente entstand während des 12. Jh. das, was wir als Wappen im Sinne eines emblematis. Zeichens verstehen (PASTOUREAU 2004, S. 216). Bis zur Mitte des 13. Jh.s wechselten Personen bzw. Gruppen noch häufig ihre Wappen, ehe sich ein durch Vererbbarkeit geprägtes herald. System etablierte. Familiäre Leitwappen wurden u. a. durch Minderung (Brisur, »Bastardfaden«) bzw. Wappenscheidung zu persönl. Zeichen modifiziert. Nach 1200 kam mit dem Helm und den unterschiedl. Bestandteilen der Helmzier das Oberwappen hinzu (Timbrierung), das die

Möglichkeiten der Wappen zur Identitätsstiftung noch erweiterte (im Überblick: PARAVICINI 1998, S. 360–368; PASTOUREAU 1976, S. 33f.). Infolge von Eheverbindungen wurden die Wappen zweier Familien durch die Teilung der Schildfläche zu einem neuen gemeinschaftl. vereinigt. Wappen waren somit ein Medium, das über die genealog. Verbindungen des bzw. der Wappenführenden Auskunft geben konnte. Im ausgehenden MA fanden dann schriftbasierte, teils persönl. Devisen Eingang in die Wappengestaltung. Schließl. kamen Wappenhalter und seit dem frühen 17. Jh. Wappenzelte oder -mäntel hinzu.

Wappen waren anders als Siegel nicht an ein einzelnes Trägermedium gebunden, weshalb ihre Überlieferungswege sehr vielfältig sind (Farbtafel 66 und 67). Sie besetzen nicht nur die Oberflächen von Rüstungen (siehe Abb. 157 zum Stw. »Siegel«), allen voran der Schilde. Wappen sind in zwei- aber auch dreidimensionaler Gestalt an und in Gegenständen präsent, die die wappenführende Person als Besitz in Anspruch nahm. Schließl. wurden Wappen über ihren repräsentativen Status hinaus zum Bestandteil von erzählenden Bildern (Abb. 154 zum Art. »Herrschaftszeichen«), in denen sie einer dargestellten Person Identität verliehen.

1200–1450 Für die Zeit bis 1350 sind Wappen vorrangig auf Waffen und Rüstungen sowie auf Siegeln (siehe Abb. 157 von Stichwort »Siegel«) erhalten geblieben. Seit dem 14. Jh. ging die milit. Funktion der Wappen immer mehr zurück und beschränkte sich schließl. auf die Identifikation des Turnierkämpfers. Wappen wurden immer mehr zu einem Zeichen, mit dem sich der Einzelne in das soziale Gefüge eines herrschaftl. Hofes sichtbar einordnete.

1450–1550 Mit der Schlußphase des höf. Turniers gelangte auch das Amt des Herolds (davon: Heraldik, die Kenntnis des Wappwesens) zu immer größerer Bedeutung (PASTOUREAU 1976, S. 33–35). Dieser war nicht nur Kündler und mit seiner Kleidung Träger des Wappens seines Herren (siehe Abb. 173 beim Art. »Herold«), sondern auch dessen Sachverständiger im herald. System. Wichtigstes Hilfsmittel der Herolde bildeten Wappenbücher, in denen sie Wappen kompilierten. Über den Cha-

rakter bloßer Zusammenstellungen hinaus wurden Gefolgschaftsstrukturen zw. einem Lehnsherrn und seines Lehnsleuten visualisiert (Farbtafel 66). Obgleich diese Handschriften im deutschsprachigen Raum seit dem 13. Jh. faßbar sind, stammt der weitaus größte Teil der Überlieferung aus der Zeit nach 1450.

1550–1650 Waren Wappen eines Herrschaftsträgers seit dem 15. Jh. in den Innen- und Außenräumen der Res.en verstärkt in unterschiedl. medialen Zusammenhängen präsent, kam es nach 1550 mit der zunehmenden institutionellen Differenzierung und Bürokratisierung von Herrschaft zu einer konsequenten Verbreitung von Wappen in und an Amtsräumen im Herrschaftsbereich und zur Markierung von dessen räuml. Grenzen. Zugl. vollzog sich ein Transformationsprozeß, in dessen Verlauf das personengebundene Wappen eines Herrschenden zunehmend zum Wappen seines Territorium wurde.

→ Farbtafel 66, 67

→ vgl. auch Farbtafel 5, 7, 11, 16, 30, 35, 47, 48, 50, 51, 60, 63, 71, 77, 78, 122, 142; Abb. 71, 88, 101, 104, 118, 154, 157, 158, 163, 173, 174

→ B. Herolde → B. Sammlungen; Waffen und Rüstungen → C. Turniere [Turnierplatz]

Q. BERCHEM, Egon von: Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters, in: Beiträge zur Geschichte der Heraldik, hg. von Egon von BERCHEM, Bd. 1 (J. Siebmacher's großes Wappenbuch, D), Berlin 1939 (ND Neustadt a.d. Aisch 1972).

L. BIEWER, Ludwig: Wappen als Träger der Kommunikation im Mittelalter. Einige ausgewählte Beispiele, in: Medien der Kommunikation im Mittelalter, hg. von Karl-Heinz SPIESS, Wiesbaden 2003 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, 15), S. 139–154. – FENSKE, Lutz: Adel und Rittertum im Spiegel früher heraldischer Formen und deren Entwicklung, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, hg. von Josef FLECKENSTEIN, Göttingen 1985 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 80), S. 74–160. – GALBREATH, Donald L./JÉQUIER, Léon: Manuel du blason, 2. Aufl., Lausanne 1977 [dt.: Handbuch der Heraldik, München 1989]. – NEUBECKER, Otfried: Heraldik, Frankfurt am Main 1977. – PARAVICINI, Werner: Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späte-

ren Mittelalter, in: Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte, hg. von Otto G. OEXLE und Andrea von HÜLSEN-ESCH, Göttingen 1998 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 141), S. 327–389 [mit einer umfassenden Bibliographie, S. 373–389]. – PASTOUREAU, Michel: Les armoiries, Turnhout 1976 (Typologie des sources du Moyen Âge occidental, 20). – PASTOUREAU, Michel: Traité d'heraldique, 2. Aufl., Paris 1993. – PASTOUREAU, Michel: Une histoire symbolique du Moyen Âge occidental, Paris 2004.

Markus SPÄTH

Devisen und Embleme

Auf dem Feld der höf.-polit. bzw. Herrschaftssymbolik bilden Devise und Emblem eine nicht aufhebbare Einheit: Die reine Wortdevise als Sinnspruch (Motto) wird ergänzt durch ein korrespondierendes Sinnbild (Pictura) und gewinnt dadurch nicht nur an Gestivität, an Einprägsamkeit oder an Ausstrahlung, sondern Motto und Pictura gemeinsam konstituieren erst den eigentl. Sinnzusammenhang. Vereinfachend und bes. der frz. Tradition folgend, werden infolgedessen die aufeinander bezogenen Teile, Motto und Pictura bzw. *âme* und *corps*, unter den Begriff einer Wort wie Bild einschließenden *Devise* gefaßt. – Diese Devisenkunst ist dabei nur ein Teilbereich jener frühneuzeitl. »Emblematik«, die als eine gleichermaßen von antiker Epigrammatik, ma. Symbolik und Hieroglyphenkunde der Renaissance inspirierte literar. Kunstform visueller Poesie in ihrer Gesamtheit und Komplexität über die Sphäre der höf. bzw. Herrschaftsrepräsentation weit hinaus reichte.

Devisen waren »persönlich«, bezogen sich auf ein Individuum, zuweilen jedoch auch auf eine Gemeinschaft, namentl. Ritterorden, und anders als das Wappen waren sie daher in der Regel selbstgewählt. Das möglichst konzise Motto wie auch das korrespondierende Bildmotiv sollten Individualität und ein moralisches, sehr wohl auch polit. Selbstverständnis des Trägers zum Ausdruck bringen. Anders als in der allg. Emblematik geschah dies zumeist in verschlüsselter, nicht selten spieler. Form, war bestimmt und zu verstehen nur für jene, die an der höf. Welt des SpätMA und der Frühneuzeit teil hatten. Die Motive konnten etwa heroisch,



Farbtafel 65: Eulenspiegel-Turm im Hof von Schloß Bernburg. Photo Matthias MÜLLER.



Farbtafel 66: Das Wappen der Grafen von Württemberg. Wappenbuch des Konrad Grünenberg, 1483, SMPK, Geheimes StA, Berlin, Abt. Merseburg, fol. 51 r, nach: 1495. Württemberg wird Herzogtum. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis (Ausstellungskatalog), bearb. von Stephan MOLITOR, Stuttgart 1995, Abb. 1.

Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich.

Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005



Farbtafel 67: Wappensiegel Graf Konrads von Württemberg-Grünlingen (verwendet 1228), nach: 1495. Württemberg wird Herzogtum. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis (Ausstellungskatalog), bearb. von Stephan MOLITOR, Stuttgart 1995, Abb. 4.



Farbtafel 68: »Honni soit, qui mal y pense.« Devise des Hosenbandordens. Das Bild zeigt ein Exemplar des 18. Jahrhunderts, nach: www.andreas-thies.de/katalog/2002/a_2002/images/10.jpg (21.07.2005).

Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich.

Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005